

No. 152. Wien, Dienstag den 31. Januar 1865

Neue Freie Presse

Morgenblatt

Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer

Eduard Hanslick

31. Jänner 1865

1 Concerte.

Ed. H. Unsere diesjährige Concertsaison charakterisirt ein auffallendes Zurücktretten der Virtuosen- und Einzel-Concerte hinter die großen cyclischen Productionen der Orchester- und Kammermusik. Sie spiegelt hierin im Kleinen nur den Charakter wieder, den das Concertwesen seit einem Decennium überhaupt angenommen hat, und der eben in jenem entschiedenen Vorherrschen der großen Formen und Gesamtmittel vor den Leistungen des Einzelnen besteht. Die Concerte haben eine größere Tiefe des Inhalts und Breite der Form gewonnen, und ersetzen durch diese Qualität reichlich, was sie an absoluter Menge einbüßen. Wurde doch diese oft erstaunliche Menge nur durch das Uebergewicht der Virtuosen-Concerte und jener kleinen Einzel-Productionen verursacht, welche, von wenig Nutzen für die Kunst, überdies durch ihre unruhige Beweglichkeit die Theilnahme an größeren, ernsten Kunstleistungen störend beeinträchtigten. Nach längerer Pause sind jüngst zwei Concertgeber aufgetreten, jeder mit einem einzigen Concert: der Sänger und die Pianistin Reichardt. Es sind zwanzig Jahre her, seit Herr Alexander am Hofopern *Reichardt* theater engagirt war; nach seinem Austritt aus demselben besuchte er uns noch einmal (1850) als Liedersänger. Die Zeit, welche an Herrn Reichardt's Aeußern fast spurlos vorüber gegangen ist, scheint ihre Rechte ausschließlich an seiner Stimme geltend zu machen. Diese Stimme, welche Kraft und Fülle niemals besessen hat, finden wir jetzt auch des Schmelzes und Wohllauts beraubt. Nur im Pianissimo und der geschickten Verwendung des Falsetts klingt Reichardt's Tenor noch einigermaßen angenehm; das mindeste Crescendo oder Forte genügt, um dessen eigenthümlichen Kehl- und Nasenlaut auf das unwillkommenste vorzudrängen. Herr Reichardt hatte sein Programm vorsichtig gewählt: auf dem Gebiete zärtlicher Lyrik und virtuoser Coloratur. Sein Liedervortrag ist nicht ohne Empfindung und Eleganz, wenn auch mitunter, wie in Schubert's „Neugierigen“, ans Süßliche und Manierirte streifend. Wirksamer erschien uns Reichardt's an dere Specialität, die leichte, flüssige Coloratur, für welche ihn eine ungemeine Schmiegsamkeit der Kehle und günstige Verbindung des Brustregisters mit der Kopfstimme vorzüglich befähigen. Herr glänzte mit seinem Passagenwerk in Reichardt dem reichcolorirten Duett aus „Rossini's Cenerentola“, das er mit Fräulein vortrug. Die Fortschritte dieser Bettelheim begabten jungen Künstlerin in der Ausbildung des Mezzavoce und in der Coloratur sind uns dabei auf das angenehmste aufgefallen. Herr wurde von dem Publicum sehr Reichardt freundlich begrüßt und nach jeder Nummer gerufen. Von den sogenannten „Zwischennummern“ hörten wir gra Reinecke's züses Impromptu (über ein Motiv aus Schumann's „Manfred“) für 2 Claviere. Die Schwestern Malwina und führten es mit ziemlich schwachem An Caroline Tietz schlag, aber so correct, sauber und zierlich durch, daß sie

lebhaftesten und wohlverdienten Beifall ernteten. Wenn jedes der beiden Mädchen für sich kaum bedeutende Wirkung zu erzielen vermag, so ist doch ihr überraschend präzises Zusammenspiel von bestem Effect, und sie thun wohl, sich hierin, nach dem Vorbilde der Schwestern, eine Specialität zu schaffen. Ferni

Den rühmlichen Erfolg Fräulein im letzten Hauffe's philharmonischen Concert haben wir bereits gemeldet. Gerecht und vollständig konnte man diese Künstlerin jedoch erst in dem Concerte würdigen, das sie Samstag Abends im Musikvereinsaal gab. Ihr Vortrag des'schen Schumann Concerts bei den Philharmonikern ließ weder schöne Einzelheiten, noch tüchtige musikalische Bildung im Allgemeinen vermessen, aber er schien uns in den beiden ersten Sätzen beeinträchtigt durch eine allzu weichliche, in kleinen Accenten, Rallentandos und Smorzan dos sich wiegende Auffassung. Die künstlerische Verwandtschaft Louise Hauffe's mit Clara Schumann, welche, durch physiognomische Aehnlichkeit unterstützt, sich unwillkürlich aufdrängt und in Fräulein Concert im besten Sinne sich bewährte, Hauffe's hielt gerade an jenem Mittag im Kärntnerthor-Theater nicht Stich. Clara Schumann spielt das C-moll-Concert ihres Gatten vollständig im Tact, das „Andantino gracioso“ lebhafter, das Ganze mit jener gleichmäßig feinen und scharfen Rhythmik, die alles Verschwommene ausschließt. Der musikalische Charakter eines Stückes spricht sich keineswegs mit solcher Schärfe aus, daß der ausübende Künstler nicht Spielraum fände für seine eigenthümliche Auffassung, ohne jenen zu verletzten. Clara nahm den ästhetischen Gehalt jener *Schumann* Composition vorzugsweise mit dem Geiste auf, Fräulein Hauffe überwiegend mit dem Gemüthe. Bei dem überwiegend zarten, weichen Charakter des Schumann'schen Stückes scheint uns letzteres wenigstens gefährlicher. Daß dieser leichte Schatten die Gesamtleistung keineswegs verdunkelte, bewies der reichliche Beifall, — daß er mehr in gefälliger Stimmung als in der eigentlichen Kunstanschauung Fräulein Hauffe's seinen Grund hatte, ihr eigenes Concert. Hier leuchteten die reichen Vorzüge der Künstlerin ungetrübt im reinsten Licht. Die Schönheit ihres kraftvollen und bei aller Kraft doch weichen, gesangvollen Anschlags, die sichere, durchgebildete Technik, die richtige und feine Auffassung bei gewissenhafter Correctheit jedes Details wirkten zum erfreulichsten Bilde zusammen. Bei Fräulein Hauffe's Spiel hat man sofort die Empfindung, eine echt künstlerische, wahrhaft musikalische Natur vor sich zu haben, die ebenso fern von Koketterie und puppenhafter Dressur, als von genialthuender Nachlässigkeit steht. Fräulein spielte Hauffe Schumann's E-dur-Quartett, Beethoven's B-dur-Trio und die „Variations sérieuses“ von (ein Programm ohne jedwede gefallsüchtige Mendelssohn Concession) durchaus vorzüglich. Nur die Variationen hätten wir etwas gemäßigter im Tempo gewünscht. Frau Wir wiederholen dringend den Wunsch, daß bei Clavier-Productionen im Musikvereinsaal der Deckel des Pianos *ganz* abgenommen und nicht bloß aufgestützt werde. In dieser hier üblichen Praxis wird der unter einem Winkel von 45 Graden geneigte Deckel zu einer Schallwand, welche die ganze Tonstärke ins Parterre wirft und die Zuhörer im Cercle auf den verdampften und verschwommenen Hall reducirt. Passy-sang einige ihrer Vortragsweise sehr fernliegende Cornet Lieder von und die oft gehörte Schumann russische „Nacht“, letztere mit vollständigem Erfolg. Den Ensemblestücken galt kam die treffliche Mitwirkung der Herren, Hellmesberger und Dobihal zu statten. Fräulein Röver erfreute Hauffe sich eines zahlreichen Auditoriums und einer Aufnahme, wie sie so schmeichelhaft seit lange kein Pianist hier gefunden.

Aus der Zahl der kleineren Productionen von halbpri vatem Charakter nennen wir die im Salon des Hofclavier makers stattfindenden Compagnie-Concerte der Herr Ehrbar ren (Piano) und Kremser (Violine), die sich Hofmann vielen Beifalls erfreuen, dann das Concert der talentvollen Geschwister Sophie und Friedrich, deren bedeutende *Raczek* Fertigkeit auf der Violine Aufmunterung und Anerkennung verdient.

Die Quartettcyklen von und von Hellmesberger nähern sich ihrem Ende. Beide

Künstler scheinen ihrem Laub Hörerkreise den Abschied recht schwer machen zu wollen. Laub sind wir für die Vorführung von Beethoven's Quartetten opus 95 und 132 zu besonderem Dank verpflichtet. Cherubini's Es-dur-Quartett interessirt mehr als es erfreut und befriedigt. Cherubini's vergöttertes Vorbild erscheint Haydn hier mit den Elementen einer neuern Romantik, der Quartett styl mit dem dramatischen in einer Mischung vereinigt, die nicht den Eindruck des Organischen, Ursprünglichen macht. Be müht, sein Bestes in einem seiner Nationalität und seinem Entwicklungsgang fremden Genre zu geben, fühlt sich Cheru trotzdem durch diese Form genirt. Die lange Ausdehnung bini der Sätze, besonders des Adagio, spricht hier eher für als gegen diese Vermuthung. dürfte das Werk wahrschein Laub lich des Scherzo halber gewählt haben, das er und seine drei Genossen mit wahrhaft glänzender Bravour vortrugen und auf Verlangen wiederholten. Fräulein Marie Geisler spielte mit eine Laub'sche Sonate. Kein glücklicher Mozart Gedanke war es, dies Stück statt des versprochenen D-moll-Trio's von einzuschieben, hört es sich doch in seiner Schumann planen, spielseligen Weise gar zu veraltet an. Der Virtuosität bietet diese Hausmusik überdies nicht die geringste Aufgabe. Fräulein konnte demnach nur eine klare, correcte Geisler Auffassung und einige Passagen-Geläufigkeit zeigen; dies that sie redlich. Auch mit möchten wir Hellmesberger schmollen, daß er uns statt des versprochenen neuen Clavierquartetts von dessen oftgehörtes Rubinstein B-dur-Trio gab. Das neue Quartett wurde in verschiedenen Städten mit großem Beifall gegeben, und falls es diesen Beifall nicht verdiente oder in Wien nicht fände, so kann man die Verantwortung ruhig dem Componisten aufbürden. Rubinstein's Ruf und unsere Armuth an Novitäten sind dafür wol groß genug. Lobende Erwähnung verdient Herrn sehr beifällig aufgenommenen Vortrag der Derffel'schen A-moll Sonate in Hellmesberger's siebenter Soirée. An diesem Abend hörten wir auch ein älteres Streichquartett von, das zum erstenmal von derselben Gesellschaft Herbeck im Jahre 1857 vorgeführt worden ist. Wir können uns kurz auf dasjenige berufen, was wir damals zum Lobe dieser geistreichen charakteristischen Composition ausgesprochen. Herbeck's Quartett hat (besonders in den zwei mittleren Sätzen) wahrhaft bedeutende Partien, gegen welche einige raffinirte Stellen, die vielleicht aus Herbeck's anhaltender Beschäftigung mit Beethoven's letzten Quartetten zu erklären sind, wenig in Betracht kommen. Das Quartett, ganz meisterhaft gespielt, fand verdiente Anerkennung. Hoffentlich hören wir Herbeck's neues Quartett, das ursprünglich angesagt war, im nächsten Winter. Die Last von musikalischer Beschäftigung, welche auf dem für das Wien er Musikleben so rastlos thätigen Componisten ruht, hat ihn an dem letzten Abschluß des Werkes gehindert. Wäre es nicht grausam, ihm noch einen größeren Wirkungskreis zuzumuthen? Und dennoch haben wir einen derartigen Wunsch. Er betrifft die Leitung der Kirchenmusik in der Hofburgcapelle. ist bekanntlich durch die Gnade des Herbeck Kaisers zum Vice-Hof-Capellmeister ernannt, aber so viel wir wissen, ist sein Einfluß auf die Hofcapelle ein sehr untergeordneter und zufälliger. Nun scheint uns dieses mit den besten Kräften ausgestattete Institut bezüglich seiner kirchlichen Aufgabe einer Reform in echt künstlerischem Geist bedürftig. Bekanntlich genoß die Kirchenmusik in der Burgcapelle stets einen so ausgezeichneten Ruf, daß jeder in Wien angekommene musikalische Fremde sich zuerst dahin führen ließ. Diesen Liebesdienst erwiesen wir vor Kurzem auch einem musikkundigen Reisenden. Wer schildert dessen Erstaunen, als er daselbst eine Messe mit sentimentalen *Flügelhorn-Solos* hörte! Unseres Wissens ist dies profane Instrument, der Liebling Verdi's und der Regiments-Capellmeister, bisher in keine deutsche Kirche gekommen, am wenigsten in die kaiserliche Burgcapelle. Die Hauptrolle in dem Repertoire der letzteren scheinen jene äußerst weltlichen Compositionen zu spielen, welche bei den hiesigen Musikern unter dem schelmischen Titel „Eisenbahnmessen“ bekannt sind, da ihr Verfasser sie auf seinen täglichen Sommerfahrten zwischen Baden und Wien zu schreiben pflegt. Zwischen Baden und Mödling soll gewöhnlich ein

Satz, zwischen Mödling und Hetzendorf ein zweiter fertig werden, besonders boshafte Leute behaupten sogar, der Componist habe eine eigene Kyrie-Station, eine Credo-Station u. s. w. Dies halten wir jedoch für eine neidische Erfindung schwerfälligerer Tonsetzer. Keine Erfindung ist aber die Geschichte mit dem Flügelhorn und der von unsern witzigen Orchestermitgliedern erfundene neue Gattungsbegriff „Cavallieremessen“. Hof-Capellmeister Herbeck hat durch längeren praktischen Kirchendienst, durch mehrere sehr gediegene Kirchen-Compositionen, endlich durch die besten Oratorien-Aufführungen, deren sich Wien rühmen kann, seinen Beruf dargethan, große kirchliche Aufgaben in echt künstlerischem Geist zu lösen. Möge es ihm gelingen, diese Kraft auch in voller Freiheit zum Frommen der Hofburgcapelle bewähren zu dürfen.